

Es ist schon zu spüren, daß ein Ringen um Kunstwerke begonnen hat, die — parteilich und volksverbunden — von Wirklichkeitsnähe und Lebenswahrheit geprägt sind; um „Werke von Bestand, solche, die schon jetzt das Leben unserer Werktätigen reicher und schöner gestalten und zugleich in die Zukunft wirken, ihre Schöpfer überdauern“<sup>4)</sup>, wie es Genosse Erich Honecker in seiner Schlußbemerkung auf der 6. Tagung des Zentralkomitees zum Ausdruck brachte.

Das Plenum hat unmißverständlich gesagt, was uns Kunst gibt und geben kann, aber auch, was sie nicht zu geben vermag und was man nicht von ihr fordern sollte. Sozialistische Kunst ist nicht allein unser Dasein schmückendes Beiwerk, auf das man notfalls verzichten kann. Sie hat uns etwas zu bieten, was nur sie zu bieten imstande ist und was durch andere Bewußtseinsformen nicht ersetzt werden kann. Wir brauchen die Kunst nicht zur Illustration von Parteibeschlüssen oder zur Wiedergabe dessen, was die Wissenschaft schon entdeckt hat. Wie keine andere Bewußtseinsform vermag die Kunst auf die ganz persönliche „innere Welt“ des einzelnen einzuwirken. Sie paart Erkenntnis und ethische Forderung mit Vergnügen, mit Genuß und Freude.

Es gibt dabei einige Fragen und Probleme, die lebhaft diskutiert werden. Da ging und geht es zum Beispiel um die Weite und Vielfalt im künstlerischen Schaffen. Wir brauchen neue Kunstwerke, die das Leben in seiner ganzen Vielfältigkeit widerspiegeln, die die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft wachrufen. Wir brauchen für diese künstlerische Gestaltung aber auch eine Vielzahl von Handschriften unserer Künstler. Die ganze Fülle an Begabungen und der ganze Reichtum an individuellen Aussagen sollen auf der Grundlage eines festen sozialistischen Standpunktes, der Parteilichkeit und Volksverbundenheit unserer sozialistischen Kunst erschlossen werden. Das entspricht sowohl den differenzierten künstlerischen Bedürfnissen der Werktätigen wie auch dem Reichtum und der Vielfalt des sozialistischen Realismus.

Die Schöpfer der Werke der sozialistischen Kunst und Literatur aller Gattungen und Genres werden unsere Schriftsteller und Künstler in allen Kreisen und Bezirken sein. Sie als unsere Verbündeten und Weggefährten zu betrachten heißt vor allem, sie an ihren Werken zu beurteilen, die ideologischen Verbindungen mit ihnen weiter auszubauen und günstige Arbeitsbedingungen für sie zu schaffen. Die eigene Verantwortung der Künstler für ihre Werke wird sich dabei ständig entwickeln.

Weite und Vielfalt im künstlerischen Schaffen bedeutet aber auch Abgrenzung von feindlichen Einflüssen jeder Richtung, schließt jede Konzession an bürgerliche Ideologien und imperialistische Kunstauffassungen ein. „Die sozialistische Kultur in der DDR erttfaltet sich als die Kultur der Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Klassen und Schichten des Volkes. Demgegenüber herrscht in der BRD die imperialistische, volksfeindliche Verfallskultur. Somit stehen sich hfute zwei Kulturen gegenüber, die ihrem Inhalt und Klassencharakter nach unvereinbar sind.“<sup>5)</sup>

Beweglichkeit und Prinzipienfestigkeit, Behutsamkeit und Konsequenz werden auch weiterhin untrennbare Bestandteile unserer politischen Führungstätigkeit sein. Sachlichkeit und Nüchternheit, gepaart mit Leidenschaft und Begeisterung, gelten für die Leitung kultureller und künstlerischer Prozesse in besonders hohem Maße. Daß wir dabei jede scholastische Enge und kleinbürgerliche Prüderie bekämpfen, hat das 6. Plenum deutlich ausgesprochen.

Die Aufgabe, die heute vor der Kunstkritik und Kunstpropaganda, vor unseren Kunstwissenschaftlern, -kritikern und -Propagandisten steht, ist grö-

4) Erich Honecker: „Dem Sozialismus gehört die Zukunft“; in: Aus den Diskussionsreden/Schlußbemerkungen, 6. Tagung des ZK, Dietz Verlag Berlin 1972, Seite 61

5) Kurt Hager: „Zu Fragen der Kulturpolitik der SED“; a. a. O., Seite 64

Weile und  
Vielfalt im  
künstlerischen  
Schatten